



## Amtlicher Theil.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die Steueramtscontroloren Franz Modrian und Rudolf Rötter zu Steuereinnehmern in der IX. Rangklasse ernannt.  
Laibach am 30. November 1876.  
K. k. Finanzdirection für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 216. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Dezember.

Der Herr Handelsminister Ritter v. Echlum eckly legt den mit Großbritannien auf die Dauer eines Jahres abgeschlossenen Handelsvertrag vom 5. Dezember 1876 sammt Motivenbericht vor.

Justizminister Dr. Glaser beantwortet die Interpellation des Abg. Dr. Kopp und Genossen, betreffend die wiederholte Confiscation und darauf erfolgte Freigebung eines hier erscheinenden Journalens („Deutsche Zeitung“). Durch die von mir eingeholten Erkundigungen, sagt der Minister, habe ich festgestellt, daß der von den Interpellanten erwähnte Vorgang in der That während der letzten Wochen dreimal sich zugetragen hat. In einem der drei Fälle war eine Beschlagnahme angeordnet worden zur Zeit, als der Vorstand der Wiener Staatsanwaltschaft in Amtsgeschäften außerhalb Wiens festgehalten wurde. Nach seiner Rückkehr vermochte derselbe die Aufhebung seines Stellvertreters nicht zu theilen, verfügte daher die Aufhebung der Beschlagnahme. In den zwei anderen Fällen zeigte sich sofort nach Verfügung der Beschlagnahme, daß derselbe Gegenstand in anderen Blättern eine ähnliche, wenn auch minder schroffe Erörterung gefunden habe. Um nun auch den Schein einer Parteilichkeit zu vermeiden, sah sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt, die Verfügung noch in derselben Stunde zu widerrufen. An und für sich kann es nicht Mißbilligung verdienen, wenn die Organe der Staatsanwaltschaft, sobald sie glauben, daß die Beschlagnahme nicht hätte verfügt werden sollen, es nicht erst auf die Entscheidung der Gerichte ankommen lassen, sondern freiwillig und ungefümt den Zustand herstellen, dessen Herstellung die gesetzlichen Bestimmungen über die Einholung dieser Entscheidung bezwecken. Immerhin aber ist die Wiederholung eines solchen Vorganges, welcher überdies Ersparnisse gegen die Staatskasse begründet, auch vom Standpunkte der Staatsanwaltschaften nicht zu wünschen, und ich zweifle daher nicht, daß die k. k. Staatsanwaltschaften schon in der verhältnismäßig raschen Wiederholung des Vorganges eine

vollkommen genügende Mahnung gefunden haben, ihre Umsicht und Achtsamkeit bei Lösung allerdings ungewöhnlich schwerer Aufgaben zu verdoppeln, und daß es in einer so ersten und aufregenden Situation zu diesem Zwecke einer Verfügung meinerseits nicht bedarf.

Es wird sodann zur Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget geschritten.

Bei Kapitel „Wasserbau“ entwickelt sich eine längere Debatte. Nach einer technischen Auseinandersetzung des Ministers des Innern, Baron Lasser, und nachdem noch der Specialberichterstatter Dr. Giska gesprochen, wird das Kapitel mit dem Erfordernisse von 1.812,900 fl. angenommen.

Bei dem Kap. 8 (Ministerium für Landesverteidigung) entwickelt sich eine längere Debatte. Abg. Harant bellagt, daß der Bauernstand unverhältnismäßig stark für den Militärdienst herangezogen werde. Derselbe wünscht die Einhebung einer Militärtaxe von den nicht ausgehobenen Militärpflichtigen.

Abg. Seidel wünscht, daß die Dienstzeit für den gebildeteren Theil der Mannschaft herabgesetzt werde.

Es sprechen noch Dr. Heilsberg, Schrems, Fischer und Dr. Demel, welcher letzterer die Ausführungen Seidels unterstützt und für eine umfassendere Beurteilung zum Zwecke von Ersparungen spricht.

Landesverteidigungs-Minister Oberst Horst weist bezüglich der beantragten Militärtaxe darauf hin, daß dieselbe principiell bereits in dem bezüglichen Gesetze enthalten sei, jedoch haben die bisher geführten Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerium noch zu keiner Uebereinstimmung geführt, welche herbeizuführen der Minister als seine Pflicht erachtet. Was die Abkürzung der Präsenzzeit betrifft, so gehöre diese Frage vor das Forum der Delegationen, und obliege es dem gemeinsamen Kriegsminister, dieselbe zu vertreten. Im allgemeinen weist der Minister darauf hin, daß er immer den Verhältnissen Rechnung getragen (lebhafter Beifall), immer getrachtet habe, mit seinen Anforderungen möglichst herabzugehen, und daß der heutige Voranschlag des Landesverteidigungs-Ministeriums um 800,000 fl. weniger betrage als der letzte Voranschlag, den der frühere Landesverteidigungs-Minister eingebracht hat. Der Minister bespricht sodann die einzelnen Positionen seines Budgets. Was die Beschaffung dringend notwendiger Bedürfnisse für die Landwehrtruppe betrifft, so wäre es kaum angezeigt, heute, wo man nicht wisse, was der nächste Augenblick bringen kann, diese Beschaffung auf das nächste oder übernächste Jahr zu verschieben.

Es wird hierauf Kap. 8 (Landesverteidigung) mit 8,836,000 fl. den Anträgen des Ausschusses gemäß angenommen.

Der Unterrichtsminister Dr. v. Streinahr beantwortet die in früheren Sitzungen gestellten Interpel-

lationen bezüglich der slavischen Mittelschulen in Mähren, der Errichtung einer Universität in Brünn und bezüglich der Verhältnisse des olmüzer Domcapitels, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

## Rede des Abgeordneten Dr. Schaffer zur Budgetberathung.

(Schluß.)

Nur so einschaltend möchte ich noch etwas bemerken. Es ist ein eigenthümlicher Unterschied, in welcher Weise Seine Excellenz bei der Vorlage des Budgets vorgegangen ist. Während er früher immer den Versuch machte, uns das betreffende Jahr, für welches das Budget vorgelegt wurde, in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen, mit einem Worte, uns die Gegenwart als eine erfreuliche hinzustellen, hat er im vorigen Jahre diesen Versuch nicht mehr gemacht, wol aber durch eine geschickte Gruppierung von Ziffern einer größeren Reihe der vergangenen Jahre uns den erforderlichen Trost zu spenden gesucht (Heiterkeit); heur ist er auch damit nicht gekommen, er hat direct auf die Zukunft gewiesen und uns mit einer neuen Steuer eine allerdings nicht gerade mehr große Ueberraschung bereitet.

Ich verkenne nicht, daß die Personal-Einkommensteuer, von der des ausführlichen zu sprechen hier nicht am Plage ist, ganz gewiß die Kräfte, die zu wenig besteuert waren, heranziehen wird, ich verkenne nicht, daß damit eine kleine Erleichterung in dem Ausmaße der geltenden Extrasteuer verbunden sein soll, aber daß es sich dabei in der Hauptsache um eine neue Steuer handelt, darüber wollen wir uns keiner Täuschung hingeben.

Ich reasumiere nochmals. Unsere Finanzlage ist allerdings eine schwierige und sehr ernste, aber keine verzweifelte, und durch ein ausdauerndes und einträchtiges Anwenden aller der Mittel, wie ich sie bisher mir zu skizzieren gestattete, wird es uns gelingen, unseren Staatshaushalt immerhin im Laufe einer kürzeren Reihe von Jahren in das erforderliche Gleichgewicht zu bringen. Das wäre allein schon eine große Aufgabe, welche einer erleuchteten und zielbewußten Regierung, welche der energischen Mitwirkung des Reichsrathes, welche vor allem der außerordentlichen Opferwilligkeit der Bevölkerung bedürfte.

Allein, wir stehen nicht in der günstigen Situation, in dieser Weise sogleich vorgehen zu können; es ist uns, meine Herren, kaum gegönnt, uns in den nächsten Jahren mit Aufwand aller Kräfte, mit Anspannung aller Mittel in Ruhe und Fassung an die Sanierung unserer finanziellen Schäden zu begeben. Es wurde dies auch schon heute angedeutet, und in der That, es sind da

## Reuilleton.

### Literarische Briefe.

IV.

Wir haben bereits neulich auf die große und wirksame Thätigkeit hinzuweisen die Gelegenheit gehabt, die der steirische Volkschriftsteller P. N. Rosegger entwickelt. Heute liegen uns abermals zwei literarische Productionen aus der Feder dieses Mannes vor.

Rosegger entwickelt in der That eine in Staunen setzende Productivität. Wie lange ist es denn, daß er mit seinem ersten Werke vor das Forum der Oeffentlichkeit getreten ist, und heute machen seine Werke beinahe eine kleine Bibliothek aus! Und trotz dieser großen Productivität, trotz diesem Bienenfleiß bleibt Rosegger dennoch ferne der Kunst jener Schriftsteller, die man mit dem zweifelwertigen „epitheton ornans“ „Vielschreiber“ zu bezeichnen pflegt; trotz seiner Productivität tritt Rosegger immer nur mit künstlerisch vollendeten und ausgefeilten Werken hervor, mit wahren echten Kunstwerken, denen der Name Poesie mit volstem Rechte zukommt. Es ist dies nur durch Rosegegers großartige Phantasie und sein wahres und offenes Gemüth zu erklären; jedenfalls steht Rosegger hoch über jenen, die sonst alljährlich mit zwölf Bänden gewappnet auf den poetischen Markt fahren, hoch über den gemeinen Vielschreibern; — er ist ein wahrer Dichter, der warm für Heimat und Vaterland erglöh!

„Streit und Sieg“ nennen sich zwei Bände Erzählungen, die Rosegger vor wenigen Monaten ver-

öffentlicht. Der Zweck des Buches ist es, wie schon der Titel sagt, die idealen Siege zu feiern, welche Geist und Licht erkämpfen; zu diesem Zwecke führt er dem Leser Gestalten vor, welche aus dem ungleichen Kampfe gegen Bedrückung, Unfönn, Vorurtheil, Leidenschaft und Zeltionismus moralisch unbefiegt und neu gekräftigt hervorgegangen sind.

Die erste Erzählung nennt sich „Höllbart“, ein Priesterleben aus dem sechzehnten Jahrhundert“, und ist unfreilich die bedeutendste, weshalb wir auch nur diese näher besprechen wollen. Diesmal hat sich Rosegger, bei dem man bisher gewohnt war, daß er nur Stoffe aus der Gegenwart oder höchstens der jüngsten Vergangenheit gewählt hat, Personen und Zustände aus fernen Tagen geholt, aus den Tagen, in welchen die Sonne des freien Denkens ihre ersten Morgenstrahlen auf die Welt warf. Rosegger schildert uns darin mit gewohnter Meisterhaft jene interessante Zeit, in der Luther gegen den Ablass austrat, während die Türken Steiermark heimsuchten. Matthäus Höllbart, der Held der ersten Erzählung, ist ein evangelischer Prädicant, der sich vor dem salzburger Kirchenfürsten, dessen Händen zu entkommen ihm glücklich gelungen war, nach Steiermark flüchtete. Trefflich schildert der Verfasser die ungeschlachten, gewaltthätigen Menschen jener Zeit, den geächterten Höllbart, den redenhaftesten Sabin, diese Waldmänner, die sich Waldteufel nennen und die im Kampfe gegen Kirche und Edelmann wie Sturmböcke darsinführen; ebenso ausgezeichnet sind der ablassverkaufende Mönch Jonas sowie die geistlichen Herren bei ihren Berathungen conterfeit. Köstlich sind jene Scenen geschildert, in denen der verfolgte Höllbart in Eisenerz den erbitterten Bauern entgegentritt, dann die Begegnung

mit der Nichte des Pfarrers von Krieglach, der Meßnerdienst des gewesenen Priesters, seine Flucht zu den Waldleuten, der Einfall der Türken, die Noth der Kriegslacker, die Scene in der Pfarrkirche und die endliche Befreiung. Es ist dies eine Schilderung der Reformationsgeschichte im kleinen, ein lebenswahres und lebensvolles Bild. Es gibt viele belletristische Werke, die einen ähnlichen Stoff behandeln; allein es wird wol nur wenige geben, die sich mit einem solchen Interesse lesen lassen, wie die vorliegende Novelle.

Auch als trefflicher Landschaftsmaler bewährt sich Rosegger in diesem seinem neuesten Werke wieder, nemlich als Landschaftsmaler mit der Feder statt des Pinsels in der Hand. Es sind dies farbenfette Gemälde seiner schönen Heimat, Schilderungen, aus denen das warme Gefühl für landschaftliche Schönheit und Pracht und eine echte, wahre Liebe zu seinem Heimatlande hervorleuchtet!

Einer nähern Besprechung der übrigen Novellen dieser Sammlung wollen wir uns vorläufig enthalten und die Leser so zur Selbstlectüre derselben anregen.

Das zweite Schriftchen Rosegegers, das uns heute vorliegt, ist der fünfte Jahrgang 1877 seines Kalenders „Das neue Jahr“, der schon vor geraumer Zeit bei Fickensast in Preßburg erschien. Er enthält viele beachtenswerthe Beiträge vom Herausgeber selbst sowie von anderen bekannten und geachteten Volkschriftstellern, so daß wir uns mit der Versicherung begnügen können, daß dieser neue Jahrgang sich den bereits erschienenen würdig anschließt und, wie diese, werth ist, ein Volksbuch im wahren und besten Sinne des Wortes genannt zu werden. —

gewaltige Ereignisse, welche unseren Calcul stören, zwei große Ereignisse vor allen, das eine ist die orientalische Frage, das zweite ist die Action, welche wir unter der Bezeichnung „Ausgleich mit Ungarn“ zusammenfassen.

Ueber die orientalische Frage sich in dem hohen Hause neuerlich auszusprechen, würde heute kaum der richtige Anlaß sein. Wir können höchstens den Wunsch wiederholen, daß es jenen Unnahbaren, die die Geschichte des Reiches in dieser Angelegenheit lenken, gelingen möge, den Frieden, dessen wir so sehr bedürfen, uns auch künftig, wenn wirklich ein Krieg zwischen zwei großen Nachbarreichen an unserer Grenze entbrennen sollte, fortdauernd zu erhalten.

Das zweite jener Ereignisse, deren ich früher erwähnte, ist der Ausgleich mit Ungarn. Auch hierüber glaube ich, meine Herren, nicht im Detail sprechen zu sollen; es wäre in der That heute noch nicht der richtige Moment hierzu, einerseits weil ja doch über den überwiegenden Theil dieses Ausgleiches uns das erforderliche Material noch nicht vorliegt und es also nicht möglich ist, sachlich darüber zu sprechen, andererseits insofern es zugleich überflüssig erscheint, da ja vor kurzem von der Regierungsbank aus uns das feierliche Versprechen gegeben wurde, die betreffenden Vorlagen im Jänner auf den Tisch des hohen Hauses zu legen; ob dies in der That eingehalten wird, das ist allerdings wieder fraglich, ja, nach den bescheidenen, mir gewordenen Informationen glaube ich, ist diese Sache sogar im höchsten Grade zweifelhaft, allein die Zufage wurde gemacht und ist wenigstens noch nicht widerrufen worden.

Aber nach zwei bestimmten Richtungen hin, meine ich dennoch, kann über den Ausgleich sofort gesprochen werden. Nach diesen Richtungen ist er discutabel und er soll sogar discutirt werden. Die eine Richtung ist die Stellung der Regierung zum Ausgleich und respective auch unsere Stellung zur Regierung mit Beziehung auf den Ausgleich, und die zweite Richtung ist die über die Bankfrage.

Meine Herren! Sie erinnern sich gewiß alle an jene große Rede pro domo, welche zum Schluß des vorigen Sessionsabschnittes aus sehr beredtem Munde von der Regierungsbank damals gehalten wurde. Es hieß auch, daß diese Rede zugleich gehalten sein sollte, um Beruhigung und Aufklärung in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Es wurde darin gesagt, daß die Regierung es sich zum besonderen Stolz und zur Ehre rechne, mit dieser Action betraut zu sein, und daß sie dieselbe jedenfalls nur in einer den wirthschaftlichen und finanziellen Interessen der diesseitigen Reichshälfte zusagenden Weise zu Ende führen werde.

Run, meine Herren, Beruhigung und Aufklärung hätte die Rede verbreiten sollen; wir müssen aber gestehen, daß uns bis jetzt in Sachen des ungarischen Ausgleiches im allgemeinen sehr wenig Aufklärung, sehr wenig Beruhigung zutheil wurde. Worüber wir vollkommen aufgeklärt wurden, hat jedoch nicht nur keine Beruhigung, sondern geradezu die größte Beunruhigung, sowohl in unseren als in den weitesten Kreisen erzeugt, ich meine natürlich die Details, die über die Bankfrage bekannt wurden.

Wenn wir aber aus dem einzelnen Theile des Ausgleiches, worüber uns die Details bekannt sind, wirklich schließen wollten, daß ähnlich auch die übrigen, uns heute noch unbekanntem Theile aussehenden, so glaube ich, müßten wir uns der ärgsten Befürchtung hingeben. Dann wäre wol der Zweifel und die Frage gerechtfertigt, um ein in

Wir haben in den bereits erschienenen Nummern unserer „Literarischen Briefe“ mehrfach Gelegenheit gehabt, auf das rege literarische Leben hinzuweisen, das sich schon seit längerer Zeit in unserer Nachbarstadt Graz entwickelt und nun durch die gleichzeitige Gründung von zwei neuen Zeitschriften abermals in sehr anerkannter Weise manifestirt. Wenn wir so in der Nachbarprovinz das Aufblühen der heimathlichen Literatur betrachten und die reichen Früchte sehen, die diese literarischen Bestrebungen zur Reife bringen, so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, warum dies nicht auch bei uns, in unserm schönen Krain, der Fall ist. Auch in Krain pulsterte zu Ende des vorigen und Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ein regeres literarisches Leben; wir besaßen mehrere Zeitschriften, die dem Publikum die Triebe der heimathlichen Literatur darboten. Warum sollte dies nicht wieder so werden? Man möge uns nicht einwenden, es fände eine heimische Zeitschrift nicht ihr Fortkommen, sie müsse wegen Mangels an Mitarbeitern und Abonnenten zugrunde gehen. Wir finden dies nicht recht glaublich und wüßten wahrlich keinen begründeten Erklärungsgrund dafür, warum der Versuch, dem gegenwärtig nur ganz vereinzelt auftretenden literarischen Streben in Krain durch Schaffung eines hiezu geeigneten Centralorganes in Laibach frische Anregung und Belebung zu verschaffen, gleich vorneherein aussichtslos genannt werden müßte. Wir sind vielmehr fest überzeugt, daß — haben wir nun einmal so ein Organ — sich auch die Leser und Mitarbeiter hiezu in mehr als gehoffter Anzahl finden würden. Es läme also nur auf einen Versuch und auf den Muth, die ersten natürlichen Schwierigkeiten zu überwinden, an. Sollte sich denn keine berufene Grönderhand hiezu finden?

H.

der fraglichen Rede gebrauchtes Citat zu variieren, ob die Herren Minister wirklich mit ihren Zwecken gewachsen sind bei jenen Verhandlungen, die sie mit den Ungarn zu führen hatten. Besorgnisse müßten auftauchen, daß der Ausgleich in eine den wirthschaftlichen, finanziellen Interessen dieser Reichshälfte abträglichen Weise sollte geschlossen werden.

Meine Herren! Was ist nun heute in dieser Lage zu thun? Nach meiner bescheidenen Auffassung, wie ich bereits erwähnt, nachdem doch nur wenige oder doch nicht viele Wochen uns von der Vorlage der Details trennen, soll bis dahin die eingehende Besprechung sowohl als auch das entscheidende Urtheil über die Regierung in dieser Frage aufgeschoben werden.

Ich meine, bei Vorlage der Ausgleichsgesetze, dann wird es erst an der Zeit sein, die wirthschaftliche Action der Regierung im allgemeinen sowohl als auch insbesondere bezüglich des ungarischen Ausgleiches endgiltig zu kritisieren und darnach sein Urtheil zu fällen, selbstverständlich ohne Rücksicht auf die Personen, einzig und allein wie es von dem Interesse für unsere Reichshälfte, von dem Interesse für unsere Bevölkerung geboten wird.

Ueber die Bankfrage, meine Herren, als über den zweiten Punkt des Ausgleiches, von dem ich sagte, er sei heute schon discutierbar, will ich nur wenige Worte verlieren. Die Situation hat sich auf diesem Gebiete nach den Vorgängen der letzten Tage in sehr erfreulicher Weise geklärt, und zwar in einem Sinne, wie es eben unseren vitalen, wirthschaftlichen Interessen und der ganzen finanziellen Zukunft unseres Reiches allein angemessen war, und ich habe die feste Zuversicht, daß, wenn das hohe Haus in die Lage kommen sollte, über dieselben Fragen die Entscheidung zu fällen, nicht nur von der Majorität, sondern von dem gesammten hohen Hause in gleichem Sinne die Entscheidung gefällt würde.

Und hiermit bin ich für heute am Schluß angelangt.

In einer schweren, in einer außergewöhnlich schweren Zeit und von großer Besorgnis erfüllt, schreiben wir an die Feststellung des Staatshaushaltes für das Jahr 1877. Unsere ehemaligen viel gerühmten „unerschöpflichen Hilfsquellen“ scheinen — ich will nicht sagen verfliegen — aber doch wenigstens nicht mehr unerschöpflich zu sein, und das alte österreichische Glück, auch das scheint im Augenblicke uns den Rücken gekehrt zu haben. So müssen wir uns denn nicht auf diese Factoren mehr, sondern auf unseren Muth und unsere Ausdauer und Thatkraft verlassen und mit diesen ausgerüstet, gefaßt und nicht muthlos der Zukunft entgegengehen.“ (Bravo! Bravo! links.)

### Die Erklärungen Bismarcks.

Noch immer bilden die im deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen des Fürsten Bismarck das Hauptthema der publicistischen Erörterung des Tages. Uebereinstimmend wird der hohe staatsmännische Geist, der diese Erklärungen durchweht, die friedliche und auf eine Ausgleichung und Vermittlung der Gegensätze gerichtete Tendenz der deutschen Politik und die Bundes-treue hervorgehoben, von welcher sie eben in Bezug auf die engeren politischen Verbindungen des deutschen Reiches getragen ist. In der kräftigen Betonung des Drei-Kaiser-Bündnisses erblickt die öffentliche Meinung fast ausnahmslos zugleich die Betonung der conservativen Prinzipien, welche die orientalische Frage in ihren bisherigen Schranken zu erhalten und Europa vor den Gefahren ernstest Friedensstörung zu bewahren gewußt haben. Daß in den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers mit in erster Linie auch Oesterreich-Ungarn für die Aufrechterhaltung dieser conservativen Prinzipien eine entscheidende Aufgabe zuerkannt und die geschichtliche und politische Stellung der Monarchie innerhalb des europäischen Staatensystemes in eben so staatsmännischer als sympathischer Weise gewürdigt wurde, wird insbesondere in der österreichisch-ungarischen Presse mit wachsender Zustimmung und in Formen geltend gemacht, welche mehr und mehr Zeugnis davon zu geben beginnen, daß der Werth unserer freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland hier auf das lebhafteste empfunden wird und daß die Versicherungen des Fürsten Bismarck nur dazu beitragen konnten, Richtungen der öffentlichen Meinung zu kräftigen, die, ohne dem Selbstgefühl der Völker Oesterreich-Ungarns etwas zu vergeben, in der Pflege unseres Verhältnisses zu Deutschland die gewichtigste Bürgschaft für die Wohlfahrt beider Reiche und für die friedliche Entwicklung Europa's erblicken.

Von den neuerdings vorliegenden Stimmen, welche sich in dieser Richtung aussprechen, citieren wir jene des „Fremdenblattes.“ Es sagt: „Die Rede, die Fürst Bismarck im deutschen Reichstage gehalten und in welcher er die Stellung Deutschlands gegenüber seinen Nachbarstaaten, gegenüber den im Orient sich entwickelnden Ereignissen mit Schärfe und Klarheit präcisirte, muß überall dort, wo man mit den Interessen, den Rechten, der Ehre Oesterreichs sich zu befassen verpflichtet ist, den günstigsten Eindruck hervorrufen. Die offene Anerkennung der vitalen gemeinschaftlichen Interessen Oesterreich-Ungarns und des preussisch-deutschen Staatenbundes ist von hohem Werthe. Der deutsche Reichskanzler hat in seiner Rede des Drei-Kaiser-Bündnisses in warmen Worten gedacht, um es gewissermaßen als das Pivot seiner Politik zu bezeichnen, den Grund- und zugleich den Schluß-

stein derselben. Aus seiner Rede spricht die volle und freudige Anerkennung der Machtfülle Oesterreichs. Der Kanzler des deutschen Reiches kennt die ungeheure Lebenskraft, die in diesem alten Reiche steckt, er weiß, welche Macht dem Staate der Habsburger innewohnt, der in dem Patriotismus seiner Völker, in ihrer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich einen Schatz besitzt, den nichts zu erschöpfen vermag.“

Auf demselben Standpunkte stehen auch namhafte deutsche Blätter. Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Die Äußerungen des Fürsten Bismarck über die Orient-Frage halten sich in der rückhaltenden und conservativen Richtung, welche seit Beginn der Orient-Kriege die Politik Deutschlands charakterisirt. Der kräftigste Zug in den Äußerungen des Reichskanzlers ist jedenfalls die Betonung des Verhältnisses Deutschlands zu Oesterreich. Die augenblicklichen inneren staatsrechtlichen Verhältnisse des Kaiserstaates scheinen den leitenden deutschen Staatsmann nicht über die Krastelemente zu beirren, welche das österreichisch-ungarische Staatswesen besitzt, und die Hervorhebung des persönlichen Verhältnisses der österreichischen Völker zu dem Kaiser Franz Joseph, dessen Ruhe Oesterreich folgen würde, kennzeichnet einen Gesichtspunkt, von dem aus die constitutionellen Differenzen des Augenblickes nur als Punkte zweiter Ordnung gegenüber dem Zusammenhange und der Integrität eines historisch geseteten Staatswesens erscheinen.“

### Vor der Conferenz.

Die anscheinende Ruhe, welche in der auswärtigen Politik eingetreten ist, darf nicht als Stagnation gedeutet werden. Thatsächlich liegt jetzt der Schwerpunkt in Konstantinopel, wo die verschiedenen Vertreter der Conferenz-Mächte bereits versammelt sind und in unausgesetztem eifrigem Verkehr unter einander stehen, der zwar keinen formellen Charakter hat und daher auch sichtlich nicht als eine Art von Vorconferenz bezeichnet werden kann, nichtsdessenungeachtet jedoch für das eigentliche Schicksal der Conferenz und deren Resultat entscheidend sein wird. In diesen Vorverhandlungen, an welchen die Türkei naturgemäß keinen Antheil zu nehmen berufen ist, handelt es sich vorzugsweise darum, ein vollkommen detaillirtes Programm für die Conferenz zustande zu bringen. Gelänge dies, so wäre damit die Hauptschwierigkeit als beseitigt anzusehen, denn, wenn sich einmal die Mächte vorhergänglich über die Grundlage der Conferenz und über die Einzelheiten der dort zur Verhandlung gelangenden Anträge geeinigt haben, so ist es klar, daß hiemit die Conferenz selbst fast nur noch eine Formalität zu erfüllen, überdies allerdings die Aufgabe hat, dem Vertreter der Pforte die Nothwendigkeit der Zustimmung seinerseits begreiflich zu machen. So welche heute die Nachrichten reichen, sind die Theilnehmer dieser Besprechungen selbst überrascht über den unerwartet günstigen Verlauf, den ihre Verständigung bisher genommen hat. Das soll keine Schönfärberei sein, und um dies zu beweisen, sei hinzugefügt, daß die schwierigste Frage, die Garantiefrage, noch immer im Vordergrund dieser Verhandlungen steht, also noch nicht gelöst ist. Aber ebenso wahr ist es, daß nach authentischen Berichten aus Petersburg in den dortigen leitenden Kreisen sich eine solche Mäßigung und ein solches Entgegenkommen kundgibt, welche darauf hinweisen, daß Rußland nichts weniger denn die Absicht habe, es à tout prix zum Bruch und zum Krieg kommen zu lassen. — Die Beziehungen zwischen Rußland und England haben sich Dank den Erfahrungen, welche Lord Salisbury auf seiner Rundreise machte, so gestaltet, daß die Befürchtung eines Zusammenstoßes zwischen diesen beiden Mächten heute schon nahezu ausgeschlossen erscheint.

Ueber die jüngsten Vorgänge in Konstantinopel und die vor Eröffnung der Conferenz daselbst herrschende politische Situation schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 8. d. M. aus Konstantinopel:

Das neue Statut für das türkische Reich, nachdem es auf Befehl des Großveziers bis zur Unkenntlichkeit verstimmt worden ist, soll diese Woche in feierlicher Weise verkündet werden. Jeder darin unterdrückte liberale Artikel wird durch eine Artilleriefalbe ersetzt werden. Die unglaublichsten Antriebe und Intrigen wurden in Scene gesetzt, um dem Werke Mithad Paschas jede praktische Bedeutung zu benehmen. Mehemed Ruchdi Pascha, noch trunken von dem Erfolge der Verschwörung, welche Abdul Aziz den Thron gekostet hat, ist nicht in der Laune, die unbeschränkte Gewalt, über welche er verfügt, gegen eine Controle und Gerichtsbarkeit der Vertreter der Nation einzutauschen. Sultan Abdul Hamid seufzt unter der Vormundschaft der attürkischen Oligarchie; die Zeit, ihn von dieser zu befreien, ist noch nicht gekommen. Mehemed Ruchdi hat bei diesem Anlasse mit dem Scheitern seines Schlagses eigenthümlichen Egoismus gehandelt. Der Verfassungsentwurf Mithads hatte die Befugnisse des Großveziers auf die eines Ministerpräsidenten reducirt und den Cabinetmitgliedern unter ihrer Verantwortlichkeit eine gewisse Actionsfreiheit in ihren Departements eingeräumt. Der Großvezier hat anders beschloffen und wird nach wie vor das große Wort in allen, selbst den unbedeutendsten Dingen uneingeschränkt führen.

Die Conferenz bleibt der Hauptgegenstand des allgemeinen Interesses. Die Pforte rechnet fortwährend

auf die gute Wirkung, welche nach ihrer Anschauung die Verkündigung des neuen Staatsgrundgesetzes hervorbringen soll. Eingeweihte Persönlichkeiten sind bezüglich der Conferenz der Ansicht, daß das Plenum derselben kaum etwas anderes als secundäre Fragen und Detail-Arrangements zu erörtern haben werde. Der Schwerpunkt der Conferenz ist in die Privatbesprechungen zwischen General Ignatieff und Marquis von Salisbury verlegt. Man glaubt, daß die eigentlichen Conferenzverhandlungen kaum von langer Dauer sein werden.

Wenn die Pforte, wie bereits oben bemerkt, fortfährt, sich Hoffnungen auf einen gewissen Erfolg der Verfassungsverkündigung hinzugeben, so scheint diese Thatsache mit einem Projecte im Zusammenhange zu stehen, dessen Autorschaft England zugeschrieben wird. Wie es nemlich neuestens verlautet, hätte England die Absicht, auf der Conferenz zu beantragen, daß der Pforte eine bestimmte Frist für die Durchführung des sogenannten Staatsgrundgesetzes gewährt werde, welches sie zu verkündigen sich zu verpflichten. Die Frist soll auf sechs Monate bis zu einem Jahre festgesetzt werden. Nach Ablauf derselben sollen die Garantemächte nochmals in Konstantinopel zusammentreten, um den Erfolg der von der türkischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zu controlieren. Erst von dem Resultate dieser Conferenz soll die Lösung der Garantiefrage abhängig gemacht werden, indem man erst dann in der Lage sein werde, die Loyalität der türkischen Absichten würdigen zu können.

Rußland hingegen hat die Absicht, die gegenwärtige Situation ganz den Verhältnissen anzupassen, wie sie die Ereignisse im Libanon im Jahre 1860 geschaffen haben. Es will eine unverweilte Occupation und eine bewaffnete Controlle. Bei diesem Stande der Dinge fragt es sich, ob England mit seinem Vertagungsprojecte Ernst mache. Ist letzteres der Fall, so ist bei dem Umstande, als der eben gekennzeichnete russische Standpunkt weitaus weniger zweifelhafter Natur ist, überaus schwer abzusehen, wie eine Verständigung erzielt werden soll. In der That weisen die Proportionen der russischen Rüstungen, welche über den Charakter einer zur Einschüchterung der Pforte bestimmten Demonstration schon längst weit hinausgreifen, darauf hin, daß man in St. Petersburg an die Erzielung einer Verständigung in der Garantiefrage nur mehr schwer zu glauben scheint. Die türkische Regierung ihrerseits glaubt allerdings auch nicht, daß Rußland sich zu den englischen Anschauungen bekehren werde, und entwickelt auf militärischem Gebiete die ganze Regsamkeit, deren die türkische Kriegsverwaltung fähig ist. Fürst Bismarck hat, als er sagte, daß die Türkei und Rußland bei einem Kriege bald ermüden würden, was die erst genannte Macht betrifft, ganz sicher die Wahrheit gesagt. Wenn man die auf der mohamedanischen Bevölkerung allein ruhenden Lasten des Krieges, welcher die kräftigsten Männer decimiert, ins Auge faßt und es in der Nähe mit ansieht, wie diese unglücklichen, opferwilligen Leute von der Kriegsverwaltung in Erbarmen einflößender Weise behandelt, beziehungsweise vernachlässigt werden, indem die Fälle sich mehren, daß türkische Soldaten vor Hunger und sonstigem Elend verkommen, ja nicht selten bei Abfahrt der Transportschiffe nach Barna sich ins Meer stürzen, dann muß man den Ausspruch Bismarcks unwillkürlich als einen prophetischen ansehen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Dezember.

Das ungarische Abgeordnetenhaus beschloß über Antrag Zedenyi's, damit das Budget rechtzeitig der Allerhöchsten Sanction unterbreitet werden könne, die Dauer der Sitzungen bis zu den Weihnachtsferien täglich um eine Stunde zu verlängern. Die restlichen Posten des Finanzbudgets wurden votiert und damit das eigentliche Budget erledigt. Es erübrigt nur noch die Berathung über den Ankauf der Ostbahn und die Appropriationsdebatte.

Das Gesamtergebnis der gestern in Triest vorgenommenen Stadtrathswahlen fiel für die Verfassungspartei ungünstig aus. Von den 54 Mandaten fielen 42 der Progresspartei, 12 der Patriotenpartei zu. Letztere verlor im ersten Wahlkörper elf, im Territorium einen Sitz.

Nachdem der Bundesrath die Nichtbetheiligung Deutschlands an der pariser Ausstellung definitiv beschlossen hat, dürfte der deutsche Botschafter in Paris der französischen Regierung demnächst bereits die officielle Mittheilung davon machen. Eine Vorlage an den Reichstag hierüber ist nicht zu erwarten.

In Paris ist die Ministerkrise noch um keine Linie weitergerückt. Die drei Fractionen der Linken der Deputiertenkammer, welche zusammen die Mehrheit bilden, bestehen auf einem Ministerium aus ihrer Mitte, und im Gegensatz dazu will der Marschall-Präsident nicht einmal mehr das frühere Cabinet, sondern verlangt die Ausscheidung Leon Say's und de Marcdré's aus demselben. Wenn beide Theile in dieser Weise auf ihren Ansichten beharren, so könnte es möglicherweise zu einer Auflösung der Deputiertenkammer kommen. Der „Pol. Corr.“ wird über die Krise unterm 10. d. M. aus Paris telegraphiert: „Marschall Mac Mahon hat sich mit dem Eintritte Jules Simons in das Ca-

binet wol einverstanden erklärt, formell aber erklärt, die Ministerien des Krieges und des Meubren den parlamentarischen Fluctuationen nicht preisgeben zu wollen. Die Linke hält aber an ihren Ansprüchen fest, und somit scheiterte die Combination mit Jules Simon, welcher Thiers günstig, Gambetta feindselig gestimmt war. Heute hat sich die Krisis verschlimmert, und heißt es, daß die Linke morgen über die Krisis interpellieren werde. Auch will sie das Einnahmen-Budget nicht vor Constituirung des Ministeriums votieren. Man glaubt, daß ein Versuch mit der Combination Duclerc gemacht werden wird, die Gambetta unterstützen würde.“

Das englische Parlament ist mittelst einer am 9. d. veröffentlichten königlichen Verordnung auf den 8. Februar einberufen.

Aus Warschau wird berichtet, die russische Regierung beabsichtige jene Polen, deren Verwandte im türkischen Heere gegen Rußland Dienste nehmen, mit bedeutenden Geldstrafen zu bedrohen. — Die durch die Verkehrsstörungen entstandene Geschäftsstockung hat in Rußland-Polen bereits namhafte Bankrotte zur Folge gehabt.

Dem italienischen Parlamente liegt eine Reform der Communal- und Provinzialverwaltung vor, die u. a. die Abschaffung der Unterpräfecturen bestimmt; ferner ein parlamentarisches Incompatibilitätsgesetz, das die Zahl der Deputierten beschränkt, welche öffentliche Beamte sind, und vom Deputiertenamte alle diejenigen ausschließt, welche direct oder indirect an einer in Concurrs befindlichen Unternehmung theilhaftig sind — Die italienische Regierung entsendet nachträglich den Ritter v. Nigra als zweiten Bevollmächtigten zur Conferenz.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, der Papst habe an die katholischen Länder Einladungen zur Theilnahme an der großen Ausstellung kirchlicher Geräthe ergehen lassen, welche anlässlich seines Bischofsjubiläums im Juni 1877 stattfinden soll. — Den bisher von Cardinal Antonelli bekleideten Posten eines Präfecten der apostolischen Paläste, mit welchem ein Jahresgehalt von 10,000 Scudi verbunden war, hat der Papst aufgehoben.

In Rumänien dauert die Panique und die Flucht der Bevölkerung fort, obwohl die Regierung zu beschwichtigen sucht und Truppen in die von einer türkischen Ueberschreitung des Stromes bedrohten Punkte wirft. — Die Partei Bratiano-Rosetti beschloß ein General-Moratorium für Rumänien zu erlassen. Die Conservativen eifern jedoch gegen diese, den rumänischen Credit ruinierende Maßregel.

Am 11. d. sollte in Konstantinopel die erste Sitzung der Vorconferenz stattfinden. Die von Konstantinopel aus versandten Telegramme sagen, daß die bisherigen Besprechungen der Conferenzdelegierten der Erzielung eines Einvernehmens günstig erscheinen. Mehr als diese und ähnliche allgemeinen Redensarten verlautet jedoch vorläufig nicht. — An der am 5. d. entdeckten Verschwörung in Konstantinopel sind mehrere Palastbeamte, der ehemalige Großvezier Mahmud Pascha und viele Ulema's theilhaftig. Der ehemalige englische Dragoman, der mit verwickelt ist, heißt Siavrides. Der Zweck des Complots war, Konstantinopel in fremde Hände zu bringen. — Dem Vernehmen nach ist der Rücktritt des Großveziers unmittelbar bevorstehend; auch einige andere Minister werden ihre Demission geben. Mithad Pascha soll Mehemed Ruschdi's Nachfolger werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (General Zach.) Der serbische General Zach ist in Wien eingetroffen. Bekanntlich wurde ihm vor kurzem ein Bein amputiert, und reist derselbe zur Erholung nach Italien.

— (Ermordung einer Gräfin Erdödy.) Dem pariser „Figaro“ wird aus Nizza vom 7. Dezember telegraphiert: „Gestern abends um 7 Uhr wurde eine dreißigjährige alte ungarische Dame, welche hier unter dem Namen einer Gräfin Laura Erdödy bekannt war, von einem Italiener Namens Raffelloni durch einen Revolvererschuß getödtet. Die Kugel war oberhalb des rechten Auges in die Stirn eingedrungen und die unglückliche Frau drei Stunden nach der That verschieden. Raffelloni schoß sich dann eine Kugel durch den Mund und sank neben seinem Opfer zu Boden. Man brachte ihn um 11 Uhr abends in das Hospital, wo er heute mittags ebenfalls verstarb. Der Schauplatz dieses zweifachen Dramas war das Speisezimmer der Gräfin Erdödy. Raffelloni war nach zweimonatlicher Abwesenheit gestern wieder in Nizza eingetroffen. Er lebte, wie man sagt, von der Hand in den Mund und hatte sich schon von der Gräfin unter dem Versprechen, sie zu heiraten, Geld geliehen. Auf ihre Weigerung, ihm noch einmal auszuheilen, hat Raffelloni sie und dann sich selbst getödtet.“ Im Gothaischen genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser ist nur eine Gräfin Laura Erdödy verzeichnet, die am 20. März 1840 geboren, unverheiratete Tochter des am 12. November 1864 verstorbenen Grafen Anton Erdödy, Besitzers der Herrschaft Statorowek bei Agram, ist.

— (Francesconi.) Wie man dem „Fremdenblatt“ mittheilt, soll der Fall Francesconi beim obersten Gerichtshofe erledigt und der betreffende Act am 8. oder 9. Dezember an das Justizministerium geleitet worden sein.

— (Das tausendste Stahlbronzerohr.) Am 5. d. M. wurde das tausendste Stahlbronzerohr auf der Simmeringer Haide tormentiert. Mit welcher Genauigkeit und Sorgfalt, trotz der Eile, die man sich nimmt, im Arsenal gearbeitet wird, beweist der Umstand, daß unter diesen tausend Rohren noch

kein einziges beim Tormentieren Sprünge oder Risse erhalten hat, die einen Umguß nothwendig gemacht haben würden, was doch sonst bei der Fabrication von Feuerwaffen ziemlich häufig vorkommt.

## Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 12. Dezember.

Vorsitzender Bürgermeister Paschan. Anwesend 21 Gemeinderäthe. Schriftführer Magistratskanzleileiter Mihalik.

Als Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls nominiert der Bürgermeister die GKR. Goršič und Regali.

Der Bürgermeister bemerkt, er werde die an ihn in der letzten Sitzung gestellten Interpellationen erst in der nächsten Sitzung beantworten, und ersucht die Herren Gemeinderäthe, etwaige zu stellende Interpellationen bis zur nächsten Sitzung zu verschieben, damit die heutige ganz der Berathung des städtischen Budgets gewidmet werden könne.

Sobin wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

I. GKR. Dr. Suppan berichtet namens der Finanzsection über den Voranschlag des Armenfondes pro 1877. Referent bemerkt, derselbe sei von der städtischen Armeninstitutscommission verfaßt worden, die Finanzsection habe keine Aenderungen vorgenommen. Die Bedeckung sei folgende: Zinsenertrag der Obligationen 8074 fl.; freiwillige Beiträge 3500 fl.; Büchsenammlung 30 fl.; Legate und Vermächtnisse 300 fl.; Vicinationsperzente 213 fl.; Gratulations-Enthebungskarten 143 fl.; Musik- und Lizenzgelder 380 fl.; Strafgelder 800 fl.; Rück-erlöse 80 fl.; verschiedene Einnahmen 85 fl.; zusammen 13,669 fl. Das Erfordernis beträgt: Für das Armeninstitutsaus 1074 fl.; Institutsarmenbetheilung 12,696 Gulden 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr.; Armenbetheilung bei der Stadtkasse 3000 fl.; stehende fixe Bezüge 1118 fl.; besondere Unterstützung 175 fl.; besondere Auslagen 100 fl.; zusammen 18,163 fl.

Das Erfordernis, entgegeng gehalten der Bedeckung, ergibt somit einen Abgang von 4494 fl., welcher aus der Stadtkasse zu decken ist.

Die Anträge der Finanzsection werden ohne Debatte angenommen.

II. GKR. Dr. Suppan referiert namens der Finanzsection über den Voranschlag der Gemeindefasse pro 1877.

In der Generaldebatte ergreift das Wort GKR. Potocnik. Es sei schwer, den Voranschlag einer Stadt, welche doch bei 100,000 fl. verausgabe, rasch in einer Sitzung zu prüfen und sich bei der Menge von Ziffern das richtige Urtheil zu bilden. Er würde daher wünschen, daß von dem bisherigen Usus, das Budget in einer Sitzung zu prüfen, abgegangen und die Berathung desselben auf mehrere Sitzungen vertheilt werde. Das Budget weise wenig tröstliches auf, denn das Deficit betrage 38,000 fl. Rechnet man noch dazu, daß wir an die krainische Sparkasse und an Koster 100,000 fl. schulden, von denen wir allein 9000 fl. Interessen bezahlen, und erwägen wir, daß wir dies bis jetzt nicht bezahlen konnten, so eröffnet sich uns die traurige Perspektive, daß wir demnächst unser ganzes Gemeindevermögen werden veräußern müssen. Seit dem Jahre 1869 haben wir nur in sieben Positionen, in sieben Jahren ein Plus von 33,000 fl. Redner empfiehlt schließlich eine gewissenhafte Prüfung des Budgets.

Der Bürgermeister erklärt, er werde dem Wunsche des GKR. Potocnik betreffs einer detaillierten Vorlage des Präliminäres künftighin entsprechen.

Berichterstatter GKR. Dr. Suppan: Das heutige Deficit sei allerdings groß, dasselbe werde sich hoffentlich verringern, immerhin aber werden die nächsten Präliminäre noch immer mit einem Deficit abschließen. Doch sei Laibach gegenüber anderen Städten noch immer in einer beneidenswerthen Lage, denn Laibach hat weit hinaus die geringsten Umlagen. Während die Umlagen in andern Städten steigen, hat Laibach nur die 10proz. Umlage für den Schulfond. Während im Jahre 1869 nur die städtische Volksschule bei St. Jakob zu erhalten war und ein kleiner Beitrag für die Mädchenschule bei den Ursulinerinnen bezahlt wurde, haben sich die Auslagen für das Volksschulwesen seither rapid gesteigert. Die Schuld bei der Sparkasse sei im Jahre 1866 contractiert worden, doch sei dieselbe seit dieser Zeit bereits um 16,000 fl. herabgemindert worden. Die Schuld per 12,000 fl. an die krainische Sparkasse und Koster rühre von dem Ankauf des Novak'schen Hauses her. Werde dasselbe verkauft, dann werde auch die Schuld getilgt werden. Die Erhöhung der Steuern habe ihren Grund in der Acquisition von Realitäten, wie eben des Novak'schen Hauses. Daß die Beamtengehälter erhöht wurden, dazu drängten uns die Zeitverhältnisse, weil eben der Staat und das Land ein Gleiches thaten. Trotzdem wir aber die Gehälter erhöhten, haben wir andererseits die Anzahl der Beamten vermindert. Uebrigens sind wir mit der Erhöhung der Beamtengehälter noch nicht an der Grenze angelangt. Wenn heute die beiden magistratischen Conceptsbeamten ihren Dienst nicht mehr ausüben werden, müssen wir die Gehälter wieder erhöhen, denn um die jetzige Bezahlung werden wir sicher keine

Juristen bestimmen. Die zeitweiligen Anshilfen und Remunerationen sind nicht gestiegen, wol aber die fixen, die wir höchst gering für ein nunmehr geordnetes Rechnungswesen verausgaben.

Die Ausgaben für Baureparaturen und Conservationen sind wol seit 4 bis 5 Jahren gestiegen, und dies zumal darum, weil das Materiale theurer geworden ist und in Laibach bei Offertauschreibungen die Konkurrenz fehlt, da sich zumeist nur ein oder zwei Vicaranten betheiligen.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat die Rechtspractikanten Richard Plankensteiner und Karl Herzog zu Auscultanten für Steiermark ernannt.

(Sammlungsergebnis.) Für die Abgebrannten in Loitsch sind bei der hiesigen k. k. Landesregierung noch folgende Sammlungsbeträge eingegangen: Von den k. k. Bezirkshauptmannschaften: Scheibbs 4 fl. 90 kr., Perg 24 fl. 77 kr., Bruck an der Leitha 11 fl. 2 kr., Radkersburg 1 fl. 50 kr.; zusammen 42 fl. 19 kr.

(Eingelaufene Spenden.) Für die arme Tischlerwitwe Sorrmann sind in unserem Comptoir noch ferners eingegangen: Von Herrn Baron Anton Cobelli 10 fl., R. N. 3 fl., J. R. 1 fl., Frau Magdalena Klinger 1 fl., einer ungenannten Wohlthäterin 2 fl.

(Vom Lehrervereine.) Der in der letzten Generalversammlung des krainischen Landes-Lehrervereines neu gewählte Vereinsauschuß wählte — wie die „Laib. Schulz.“ mittheilt — in einer seiner letzten Sitzungen Professor Wilh. Linhart zum Vereinsobmann, Professor Leop. Ritter v. Garibaldi zum Obmannstellvertreter, Joh. Sima zum Schriftführer und Johann Eppich zum Kassier. — Die Vereinsbibliothek wird für die Folge in einem Lokale der II. städt. Volksschule untergebracht und steht unter der Obforge des Herrn Lehrers Rastler. — Die erste Vereinsversammlung (Vereinsabend) findet Mittwoch den 13ten Dezember im alten Vereinslokale (Hotel Elefant) abends nach 7 1/2 Uhr statt; Gegenstand derselben wird die Beschlußfassung über die im heurigen Vereinsjahre abzuhaltenden Vereinsversammlungen sein. — Schließlich wurde noch über die Petition debattiert, die der kärntische Lehrerverein an das Unterrichtsministerium bezüglich der Orthographie der Schulbücher richten will und die derselbe hieher zur etwaigen Mitunterzeichnung eingesandt hatte. Da der Auschuß aus mehrfachen Gründen sich nicht bewegen fühlte, derselben beizutreten, wurde die Petition an den steiermärkischen Lehrerbund (Graz) weiter befördert.

(Bezirks-Lehrerconferenz.) Am 14. Dezember findet zu Stein eine außerordentliche Bezirkslehrerconferenz behufs Wahl zweier Vertreter des Lehrerstandes in den Bezirksschulrath (für die neue sechsjährige Functionsdauer) statt.

(Krainische Escomptegesellschaft.) Anmeldungen zu der am 14. und 15. d. M. stattfindenden Subscription auf die zur Emission gelangende vierprozentige, in Gold verzinliche Staatsrenten-Anleihe im Betrage von 40 Millionen Gulden übernimmt im Laufe der genannten zwei Tage die krainische Escomptegesellschaft in Laibach. Dem Prospekte zufolge bildet der zur Subscription bestimmte Betrag einen Theil der vierprozentigen besonderen Schuld der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, welche der österreichische Finanzminister nach dem Gesetze vom 18. März d. J. behufs Beschaffung von 48 Millionen Gulden anzunehmen berechtigt ist. Die steuerfreien Titres lauten auf den Inhaber und werden in Sätzen zu 10,000, 1000 und 200 fl. in Gold, mit halbjährigen Coupons per 1. April und 1. Oktober ausgereicht. Die Subscription findet gleichzeitig am 14. und 15. d. M. in Wien (bei der Staatschuldenkasse, dem Hause Rothschild und der Creditanstalt), in den Kronländern bei den Filialen der Creditanstalt, ferner in Pest, Amsterdam, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M. und Paris statt. Der Subscriptionscours ist auf 56 Gold festgesetzt. Die Einzahlung ist in vier Raten zu leisten, und zwar 5 fl. Gold bei der Zeichnung, 9 fl. nach erfolgter Repartition (diese beiden Zahlungen als erste Ratenzahlung angenommen) und je 14 fl. Gold am 16. Jänner, 16. Februar und 16. März 1877. Die Zinsen der Anleihe laufen vom 1. Oktober 1876 und sind bei jeder Ratenzahlung zu ersehen. — Nach dem gegenwärtigen Course trägt die Goldrente 7-14 Prozent, und verspricht die Subscription derselben eine sehr zahlreiche Betheiligung.

Börsenbericht. Wien, 11. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse war nicht frei von Schwankungen, schloß aber in durchaus fester Haltung. Die Speculation war lebhaft thätig. Anlagewerthe aller Art wurden gut behauptet, Valuta notiert tiefer, von Speculationspapieren war insbesondere ungarische Creditbank beliebt.

Table with columns for 'Walt', 'Rente', 'Silberrente', 'Post', 'Ung. Prämien-Anl.', 'Credit-L.', 'Rudolfs-L.', 'Prämienanlehen der Stadt Wien', 'Donau-Regulierungs-Rose', 'Domänen-Pfandbriefe', 'Ung. Eisenbahn-Anl.', 'Ung. Schatzbons vom J. 1874', 'Anleihen d. Stadtgemeinde Wien in W. B.', 'Grundentlastungs-Obligationen', 'Böhmen', 'Niederösterreich', 'Galizien'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 60-30 bis 60-45. Silberrente 67- bis 67-10. Credit 137-40 bis 137-60. Anglo 72-90 bis 73-10. London 125-70 bis 125-90. Napoleons 10-40 bis 10-50. Silber 114-50 bis 114-75.

(Irenhaus in Studenc.) In der Landes-Irenhausfiliale in Studenc (Thiergarten) sind zwei mit Comfort eingerichtete Extrazimmer (I. und II. Klasse) für zahlungsfähige, den gebildeteren Klassen angehörende Geistesranke reserviert, welche gegen Bezahlung der für die I., respective II. Klasse entfallenden Verpflegungsgebühren sofort besetzt werden können.

(Übermals ein erlegter Wolf.) Am 2. Dezember wurde unweit von Alltag im Bezirke Gottsche durch den Grundbesitzer Georg Fütter aus Alltag ein männlicher, 4 Jahre alter Wolf erlegt, welcher in der Höhe 0-70 Meter, in der Länge 1-85 Meter maß und ein Gewicht von 22 Kilogramm hatte.

Theater.

(-g.) Die Reihe der Benefice-Vorstellungen in dieser Saison eröffnete vorgestern unser verdienstvolle Schauspielregisseur Herr Louis Ströhl mit einem ländlichen Charaktergemälde „Almenrausch und Edelweiß“, nach einer gleichnamigen Erzählung Hermann Schmid's dramatisirt vom Beneficianten.

Das Haus war, abgesehen von einem zahlreich erschienenen Logenpublikum, schwach besucht, und wir bedauern Herrn Ströhl, daß er mit seiner eigenen Arbeit kein Glück machte, obwohl wir derselben nicht mehr und nicht weniger Werth zusprechen können, als dramatisirten Romanen überhaupt gebührt. Es ist stets schwer, die erzählende Breite des Romans in die sich selbst entwickelnde Handlung des Dramas zu verwandeln, eine übermäßige Episodisierung wird unvermeidlich, der leitende Faden geht verloren und der einheitliche Gesamteindruck liegt endlich begraben unter den vielen Details, die den Zuhörer zwar in Anspruch nehmen, mit dem Grundgedanken des Sujets aber nur in nebensächlichem Zusammenhange stehen. Alle diese Schwierigkeiten konnte Herr Ströhl auch nicht bekämpfen, weil sie sich überhaupt nicht oder doch nur schwer überwinden lassen. Ob es aber ein guter Griff war, den der Beneficiant mit der Wahl dieses Stückes für seinen Ehrenabend gethan hat, lassen wir dahingestellt sein. Der äußere Erfolg des Abends hätte sich vielleicht günstiger gestaltet, wenn statt des Volksstückes eine dramatische Novität gewählt worden wäre, welche auf die Nerven eines Montagpublikums weniger voraussichtlich aufregenden Einfluß gehabt hätte. Dessenungeachtet erfreute sich das Stück einer wohlwollenden Aufnahme, die allerdings noch mehr Werth gehabt hätte, wenn dieselbe in den nöthigen Schranken gehalten worden und ihr nicht von einer Seite des Publikums der Beigehamack der Clique beigemischt worden wäre.

Die biedere Banerergestalt des „Michel Schwarzeneder“ hat Herr Ströhl vollkommen richtig aufgefaßt und mit der ihm eigenen Routine zur Darstellung gebracht. Er wurde beim Auftreten lebhaft begrüßt und auch sonst mit Hervorrufen ausgezeichnet. Auch die übrigen Damen und Herren thaten ihre möglichste, um die Vorstellung zum Vortheile ihres Regisseurs recht günstig zu gestalten. Der Frißche hatte „aus Gefälligkeit für den Beneficianten“ eine unbedeutende Episode übernommen. Die mannigfachen Mundarten mußten wir begreiflicherweise als oberbairischen Dialekt hinnehmen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Konstantinopel, 12. Dezember. In der gestrigen Vorbesprechung unter dem Vorsitze Ignatieff's einigten sich die Gesandten über folgende Punkte: Grenzberichtigung durch Vereinigung von zwölf Districten mit Montenegro, Räumung des serbischen Gebietes von den Türken, Verlängerung der Waffenruhe bis zum Friedensschluß, Abtretung Klein-Zvornik an Serbien. Man versichert, Salisbury sei auf das versöhnlichste disponiert. Ignatieff soll die Occupation Bulgariens durch eine neutrale Macht, etwa Belgien oder die Schweiz, angenommen haben.

London, 11. Dezember. (N. Br. Tgl.) Die Agitation für eine Verständigung mit Rußland nimmt immer größere Dimensionen an. Es ist sehr fraglich, ob das Cabinet dieser Strömung widerstandhalten können oder wollen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der königlichen Familie zu dem deutschen und russischen Hofe tragen viel dazu bei, die Agitation für diese Verständigung in den obersten Kreisen immer weiter zu verpflanzen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Dezember. Papier-Rente 60-20. — Silber-Rente 66-50. — 1860er Staats-Anleihen 108-75. — Bank-Actien 819—. — Credit-Actien 136-20. — London 126-50. — Silber 115-50. — R. I. Münz-Dukaten 5-97. — Napoleons'or 10-10 1/2. — 100 Reichsmark 62-15.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 11. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns for 'fl.', 'kr.', 'R.', 'fr.' listing prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angelkommene Fremde.

Am 12. Dezember. Hotel Stadt Wien. Bräuner, Rfm., Triest. — Neumann, Reisender; Lew, Hirschmann, Baller und Schwab, Kaufleute; Hirschler und Lorchheimer, Wien. — Kasner, Gottsche. — Langer, Sagor. — v. Doratka, Kintenstein. Hotel Elefant. Jaschke, Sagor. — Schütz, Oberkrain. — Bislat, Pfarrer, St. Gertraud. — v. Garzaroli, Gutsbesitzer, Klagenfurt. — Rastelz, Triest. — Kraßler, Cilli. Bayerischer Hof. Bucherer, Realitätenbesitzer, Leeb. — Hubert, Cisljique. Wobren. Polaty und Gallun, Krain. — Pesan, Reisender, Warburg. — Kaufweg, Krain. Kaiser von Oesterreich. Skerl, Beamter, Bischofslad.

Theater.

Heute: Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frau Lewinsky-Predcisen. Adrienne Lecouvreur. Schauspiel in 5 Acten von Scribe und Legouvé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for 'Dezember', 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt', 'Lufttemperatur nach Celsius', 'Wind', 'Wolkenstand', 'Nebel', 'Niederschlag in Millimetern'.

Morgens Nebel, tagüber fast heiter; intensives Abendroth, dann ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.4°, um 1-2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Die Gefertigten geben tief betriibt Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Bruders, beziehungsweise Onkels, des Herrn

Karl Schrey Edlen v. Redlwerth,

k. k. Finanz-Commissär,

welcher heute um halb 4 Uhr nachmittags nach kurzem Leiden, versehen mit allen heil. Sterbesakramenten, in seinem 68. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 13ten Dezember um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause Nr. 4 am deutschen Plage aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden. Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 11. Dezember 1876.

Caecilia Lashan geb. Schrey Galt v. Redlwerth, k. k. Statthalterkreaths-Gattin, als Schwester. Edmund v. Schrey, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Robert v. Schrey, Advocat; Josef v. Schrey, k. k. Lieutenant im 47. Infanterie-Regiment; Victor v. Schrey, k. k. Lieutenant im 5ten Dragoner-Regiment, als Neflen. Rosa v. Schrey, Adele v. Schrey, als Nichten.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 60-30 bis 60-45. Silberrente 67- bis 67-10. Credit 137-40 bis 137-60. Anglo 72-90 bis 73-10. London 125-70 bis 125-90. Napoleons 10-40 bis 10-50. Silber 114-50 bis 114-75.